

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 52

Artikel: Politische Bilanz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Bilanz.

Seit dem Boerenmord, mit dem England das Jahrhundert eröffnet, geht es streng bergab mit dem Friedensbewußtsein Europas. Die europäische Knallerei gegen die Chinesen, die eher einem Fastnachtszug als einem Kriege gleich, sitemal sie ja auch von Pfaffenbillettanten oder Missionären verursacht wurde, hat den russisch-japanischen Krieg und diesen die russische Revolution im Gefolge gehabt. Die Hydra ist aus ihrer Höhle gestiegen. In Japan hieß es eben nicht wie bei den verlotterten Europäern: Le roi s'amuse, sondern das ganze Volk war dabei, tapfer, intelligent und erfolgreich.

Die Bosillegabanten geben weit über Russlands Grenzen hinaus. Das faites le jeu, le jeu est fait wird nicht mehr von Throninhabern, sondern von andern Leuten ausgesprochen, und Nillaus, wenn er überhaupt eine Idee von antiker Hellenenpoesie hat, mag sich an des Hercules Nessus gewandt erinnern, wiewohl Nillaus secundus nichts weniger als ein Hercules ist. Auf den Poststufen gibt es in nächster Zeit nicht mehr cotelettes à la Soubise, sondern solche à la surprise. Ganz Russland, das einst zur Katharinenzeit so stolz darauf war, sein Szepter bis an das schwarze Meer auszudehnen, kann nun auch sagen:

Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.

Denn die Asiaten, ärger als Pest und Heuschrecken, ergieben sich aus den pantischen Steppen über das ganze Zarenreich und wirtschaften, trotzdem sie alle ein Heiligenbild in der Brusttasche haben, ärger als die Teufel. Und das ist das Volk, das vor einem halben Jahrhundert der Habsburger ins Land gerufen, um daselbst Ordnung zu schaffen! Wer weiß, ob nicht der kaufmännisch-klugen Roosevelt im fühl Amerika nicht eines Tages bitter bereut, daß er den Japanern den wohlverdienten Sieg zu Gunsten der westmäßlichen Intriganten verkürzt hat? Aber freilich, es heißt auch hier: Cherchez la femme! Der Papa hatte mit der Verlobung seines Tochterleins zu tun, der Kronprinzessin von Washington, auch machte ihm der fülls böse Stunden, der im Fußballspiel verflümmelt wurde. Warum muß man auch den Engländern jede Flegeli nachmachen?

Sehr kühl ist es auch im sonst nicht gar heißen Norwegen zugegangen, wo sie sich zu einem König ohne Majestät verstanden haben; er heißt daher auch Hafon I., weil die Sache einen Haften hat und viele tausend Norweger ungeniert die Meinung geäußert haben, daß sie lieber ihr ehrliech verdientes Stücklein Brot essen als von Gnadenbrocken leben wollen. Der junge Mann wird wohl tun, sich möglichst bald in eine Unfallversicherung aufzunehmen zu lassen.

Eine Tragödie ist auch die Flottendemonstration im ägäischen Meere zu nennen, wo Deutschland zurückblieb, da es dem lieben Freund in Konstantinopel keinen Kummer machen wollte, und wo Russland mit

snapper Not ein paar Schiffe ausbrachte, auf deren Mannschaft man sich vierzehn Tage verlassen konnte. Wenn sich nur der franke Mann nicht gesund hustet vor Lachen!

Das teneo te, Africam! an dem die Schulbuben lateinisch zu buchstabieren pflegen, kommt die Deutschen ziemlich teuer zu stehen. Das Truppenteil Neger, das am Ende des Krieges gefangen ward, war durchaus nicht imstande, fünf Milliarden auf den Tisch zu legen; die meisten hatten nicht einmal Hosentaschen und Chels schreiben auf eine englische Bank hilft nicht viel.

Alphons, der ledige, hat bei dieser trüben Zeit einige Erheiterung in die Weltgeschichte gebracht und Zeichnern und Reportern Stoff geboten, ihren Witz zu üben. In Berlin sah er der Einsegnung eines Gardebataillons und einer Wildsaufschlächterei zu und hat bei letzterer mit allerhöchster Tapferkeit neunundsechzig Sauen zu Fall gebracht. (NB. Bei den Hossäuen sagt man „Sauen“.) Die deutschen Blätter brachten unisono den Bericht, jedes deutsche Herz habe höher geschlagen bei der Ankunft dieses jungen Königs, dessen Urahn dem Mörder Wilhelms von Oranien das verprochene Trinkgeld in die Hand gedrückt. Vielleicht gibt es doch noch einige deutsche Deutsche, die nichts von diesem Höherschlagen des Ordonnanzherzens gespürt haben. Hingegen hat dem guten Loubet das Herz höher geschlagen, als Alphons mit ihm wie besessen im Automobil herumschoß, daß sogar die Merinoschafe in Castilien den Kopf schüttelten. Es wäre doch ein seltsames Schicksal gewesen, wenn der gottesgnädige Spanierkönig mit seiner Benzinkiste zustandegebracht hätte, was seinerzeit die Kommunarden mit Petroleum versuchten!

In Deutschland wird nicht nur den Schulkinder, sondern auch den Erwachsenen die Heimatkunde von Tag zu Tag schwerer gemacht; jetzt müssen sie sich vor allem inachtnehmen, daß sie die Deutschschwarzen in Kamerun und die Schwarzdeutschen in Bayern nicht miteinander verwechseln und am Ende alle beide für Kaffern halten. Daß Graf Bücker wegen seiner Judenhege und ähnlichem Wahnsinn nur mit 600 Mark bestraft wurde, ist der beste Beweis, daß er eben wirklich ein Graf ist und nicht zu dem vaterlandslosen Gefindel der Sozialdemokraten gehört.

Ob es in Österreich-Ungarn spukt, wird wohl keine Frage mehr sein, wenn man liest, daß die Reichsabgeordneten einander nicht nur theologisch, sondern tatsächlich anspuken.

Wir in der Schweiz, eingewängt zwischen Zöllner und Sünder, wollen Gott danken, wenn uns das nächste Jahr nicht die Frage stellt, ob wir Hammer oder Ambos sein wollen; allezeit aber wollen wir den verachteten, der vor der Zeit die Flinte ins Korn wirft oder durch schändige Wählerreien unter falscher Flagge den Vaterlandsverräter spielt.

rechten mit einem Zeichen der rührendsten Treue, die man nie findet beim Hosenträger. Du wirst leicht erraten, daß es ein Pudelhund von Zucker sein wird, dann hast Du Freude an mir und ich an Dir, was mehr als genug ist; dann bist Du Amalia und ich

Zum Jahresschluss.

So ist die Jahressende nun gekommen
Und in das Dürter unsrer trüben Tage,
In all' die böse Sorge, Not und Plage
Drang heller Schein, dem Weihnachtsbaum entglommen.

Wir übersehen, was das Jahr genommen;
Und aus dem Auge blickt manch' trümmre Klage,
Und auf dem Munde schwiebt die bange Frage:
O Jahr der Zukunft, was soll nun jetzt kommen?

O mögen doch so wie am heim'schen Herde
Beim frohen Fest sich uns're Augen feuchten,
Gedanken nur des Friedens uns erblühen. —

Der ganzen, lieben, mattgehezten Erde
Die Morgenröte beßter Zukunft leuchten,
Des Friedens hellste Faceln rings eglühen.

Zwä G'sätzli.

Wo 's Christichind ho ist, hät's halt gs'chneid und g'stublet; Und glych hand d'Engel tanzet, gsungä, g'jublet.	Jetz hütig's Tags, do mücht-i schuli lügä, Do sieht län Mensch en Engel ommä flügä;
En Ochs, en Esel händ f' aahunçä müsä,	Die sönd vergrämmt ond singet sufer nienä,
Daß doch das Chind häb' warm a Händ ond Füezä.	Mit Ochs ond Esel bloß ha d'Welt no dienä.

Advent in Russland.

Im Nordosten wird es helle; aus Ruinen grün es jung;
Selbst die Wutkyufelquelle wandelt sich, gibt edlern Trunk!
Aus der revolutionären Gärung steigt am Ende Freiheit in Verklärung!



Teure Amalia! Es war zu Weihnachten, wo mehr oder weniger Verheiliche mit ihrem Kindersegen prahlten und arme Tannenbäumchen zu Grunde richteten. Sogar Mann und Weib beschenkten sich gegenseitig und jammerten nachher über abwesende Hünslüber. Wir beide haben, Gott sei Dank, so was nicht nötig und leben glücklich unerreikbar für lästerne Heiratsstatanten. Wir Leidenschafts- (Pardon: Friedens-) Gefährtinnen sind so zufrieden mit unserer Bosnummer, daß uns die närrischen Angepaarten nicht umsonst beneiden. Es steht ja sogar in der Schrift, daß der Herr gesprochen habe: „Es reuet mich, den Menschen geschaffen zu haben!“ Unter dem „Menschen“ war natürlich der Adam ganz allein gemeint. Es hat nicht geheißen daß Mensch, sondern den Menschen. Der Mensch und nicht „das“ war also das Neujubel. Kein Wunder, wenn man weiß, wie pantoffelhaft, unanständig und ärgerlich sich Adam betragen hat. Dieses öffentliche Abergernis hat sich leider bis auf heute fortgesetzt und heißt Erbsünde. So etwas haben wir zwei nun freilich nicht, es werden wohl allerlei leibliche und geistige Nebel vererbt, aber paradiesische Dummheiten sind Schöngeschlechtern unserer Sorte fremd, wir haben nichts zu tun mit Apfeln, Schlangen und männlichen Unverschämtheiten. Weihnachtsgeschenke wurden mir zwar von meinen Gesinnungsfreunden wieder massenhaft zugeschickt, jedoch hoff ich, Du wirst mir nicht wieder nächstes Jahr vom Zuckerbäder ein künstliches Mannsbild schicken. Ein solches Geschenk hast Du für die Kaz geschickt und sie hat es auch wirklich gefreut. Sei also nicht so unvorsichtig nächstesmal, Du würdest mich erzürnen. Männerliche Anspielungen hafte ich auf den Tod, und ich mühte Dich strafen mit einem Zitat aus Schillers Räuber, wo es heißt: „Du verstehst Amalia, Du hast mich nie geliebt!“ Also, Du gute Amalia, suche etwas aus für mich, das besser paßt als ein Freizeitmann. Ich werde Dich über-